Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 34 (2021)
Heft: 3

Artikel: Die Raumplanung muss ran
Autor: Marti, Rahel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-965737

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Raumplanung muss ran

Es gibt etliche Leitfäden zur Klimaanpassung. Nun ist es höchste Zeit, dass auch die Raumplanung den Klimaschutz voranstellt. Hochparterre hat 25 Ideen und Tipps zusammengetragen.

Text: Rahel Marti, Foto: Andrin Winteler

Der Klimaschutz ist für die Raumplanung beileibe keine neue Aufgabe. Sie hat immer schon auf Umweltnöte und die daraus folgenden ökonomischen Fragen geantwortet: auf naturgegebene wie Lawine und Steinschlag, auf menschengemachte wie Waldzerstörung, Luft- und Wasserverschmutzung und Bodenverschleiss. Klimaschutz ist also Kontinuität und nicht Mode, und Raumplanerinnen und Raumplaner sind deshalb historisch wie politisch legitimiert, ihr Fach weiterzuentwickeln – hin zur Klimaraumplanung. Ihr Job ist es, eine Schweiz für zehn Millionen Menschen zu gestalten, innerhalb des heutigen Siedlungsgebiets und mit den bestehenden Infrastrukturen, mit CO_2-freier Energie versorgt, ohne explodierenden Konsum, mit einer schonenden Landwirtschaft. So, dass die Artenvielfalt der Tiere und Pflanzen bewahrt bleibt, die Schönheit von Landschaften und von Baugebieten ebenso wie die soziale Gerechtigkeit. So, dass allerspätestens 2050 Netto-Null gilt. Oder mit anderen Worten: Wir haben keine Chance, also nutzen wir sie.

Neu abwägen

Doch dann ist da der Alltag im Büro der Raumplanerinnen und Raumplanern, und es wird kompliziert. Die bauliche Verdichtung schont zwar die offene Landschaft, ringt aber im Siedlungsgebiet Gruppen gross gewachsener Bäume nieder und erhöht die urbane Hitze mit versiegelten Böden. Ein Stausee liefert CO_2-freien Strom, flutet aber eine Landschaft, deren Biodiversität klimarelevant ist. Der zäh errungene Rückgang des Autoverkehrs durch Investitionen in Busnetze und Velowege wird plattgewalzt von immer schwerer werdenden Automobilen.

Die Raumplanung weiss, wie man Interessen abwägt und Widersprüche beseitigt. Das klingt jedoch im ersten Moment zu passiv, um vorwärts zu kommen. Und es klingt danach, als gelte es, alles irgendwie unterbringen zu müssen. Das kann sich die Klimaraumplanung nicht mehr leisten. Sie muss mit Unterstützung der Politik Netto-Null allem voransetzen. Doch das Stausee-Beispiel zeigt: Wenn wir das Netto-Null-Ziel blind verfolgen, dann weiden wir den Planeten für die Energiewende aus wie bisher, bloss mit anderen Mitteln. Deshalb bleibt das Abwägen Programm – nicht mehr von allen Interessen, sondern von allen Klimaschutzinteressen.

Tiefer reichen

Die Arbeit hat schon begonnen, etwa mit dem Vorhaben, die Sommerhitze in den Städten mit mehr Pflanzen, mehr Wasser und mehr Wind abzukühlen. Doch Klimaraumplanung muss tiefer reichen: bis auf den Grund. Dort lagern die eisernen Werte wie Eigentum, Bewegungsfreiheit und Versorgungssicherheit. Sie werden durchgeschüttelt, weil der Klimaschutz die bauliche Verdichtung, das Ende des Benzinverkehrs und die Suffizienz in Konsum und Versorgung verlangt. Wer das Fell des Bären waschen will, muss es nass machen. Die Raumplanung hat darin Erfahrung: Sie hat in ihrer Geschichte die Macht der Gewohnheit und des Grundeigentums schon mehrfach pariert, etwa mit dem Raumplanungsgesetz, dem Mehrwertausgleich oder dem Zweitwohnungsgesetz. Auch Grundsätze wie die Trennung von Bau- und Nichtbauzone und Instrumente wie die Inventare schützenswerter Landschaften und Ortsbilder stützen die Klimaraumplanung.

Dinge anders machen

Anschauungsunterricht liefert die Generation der Dreissigjährigen. Sie handelt geschmeidiger und leichter. So haben Studierende der ETH im Zeichen der Hitzeanpassung und des Klimaschutzes Zürich ausgekundschaftet und einen Wald im Kreis 5, ein grünes Tal im Gleisfeld oder einen Park entlang der Sihl entworfen. Das sind Umbauten in Griffnähe. Auch anderswo erproben Studierende Raum- und Landschaftsplanung mit Re-Use und Recycling, lesen Gebiete neu, werten sie auf. In all den Anstrengungen blitzt die Freude darüber auf, dass Klimaschutz unseren Lebensraum wieder enger mit Erde und Natur verbindet – und Schönheit hervorbringen kann. →

Die Leitplanken der Klimaraumplanung: Institutionen, Instrumente und Inputs

Dieses Kapitel versammelt als Tour d'Horizon Beiträge zur Klimaraumplanung aus wissenschaftlichen Studien, aus der planerischen Praxis und aus dem politischen Diskurs.

1

Klimaanpassung? Klimaschutz!

Meist befassen sich raumplanerische Anleitungen im Bereich Klima mit dem Thema Klimaanpassung. Den Planeten retten wir damit nicht. Die Klimaraumplanung setzt den Klimaschutz an erste Stelle. Das Ziel Netto-Null erhält Priorität in der Raumplanung und in ihren Prozessen der Abwägung von Ideologien und Interessen.

2

Sektor? Querschnitt!

«Klimaschutz ist nur ein Aspekt von vielen», hiess es lange. «Vieles ist ein Aspekt des Klimaschutzes», heisst es heute. Er ist nicht Sektor-, sondern Querschnittsaufgabe. Das bedeutet, dass viele für vieles zuständig sind. Die Klimaraumplanung verlangt neue Führungsmethoden, die nicht mehr hierarchisch, sondern in Kreisen organisiert sind.

Kantonale Klimafachstellen sind meist den Umweltämtern untergeordnet, und das CO_2-Gesetz weist die Koordination der Klimaanpassung dem Bundesamt für Umwelt zu. Doch die Raumplanung bedient mit Siedlung, Verkehr und Infrastruktur mächtige Klimaschutzhebel. Koordinieren allein reicht nicht, Klimaraumplanung gelingt in gemischten Teams.

3

Auf den Bund und den Kanton warten? Selbst starten!

Das Institut für Raumentwicklung (IRAP) der Ostschweizer Fachhochschule (OST) hat letztes Jahr gleich zwei Grundlagen für das Handeln auf Kantons- und Gemeindeebene geliefert. Jolanda Zurfluh, wissenschaftliche Mitarbeiterin am IRAP, gibt mit ihrer Masterthesis ‹Klimawandel in der kantonalen Richtplanung› Hinweise, wie Kantone den Klimaschutz in ihre Richtpläne integrieren können. Und mit der ‹Starthilfe kommunaler Klimaschutz› liegt von der OST eine Anweisung dazu vor, was Gemeinden konkret und sofort für die Klimaraumplanung tun können – von der Raumentwicklung über die Mobilität und die Unterstützung der drei Wirtschaftssektoren bis hin zu Kommunikation und Beratung.

4

Raumkonzept? Klimaraumkonzept!

Das Wort Klimawandel wird im Raumkonzept Schweiz von 2012 lediglich an fünf Stellen erwähnt, der Klimaschutz gar nicht. 2040 werden in der Schweiz zehn Millionen Menschen leben. Der grösste Teil davon in Städten, ein Viertel davon wird älter als 65 Jahre sein. Die Mobilität wird bis dahin um dreissig Prozent steigen. Und spätestens im Jahr 2050 müssen wir unsere Treibhausgas-Emissionen auf Netto-Null gedrückt haben.

Der Klimaschutz muss im neu zu schreibenden Raumkonzept Schweiz Priorität erhalten. Dieses soll aufzeigen, wie wir Infrastrukturen mehrfach nutzen können, wie und wo guter und bezahlbarer CO_2-neutraler Wohnraum möglich ist, wie CO_2-intensive Siedlungsformen klimafreundlich werden können und welche Mobilitätsformen dafür geeignet sind. Die Arbeiten sollen morgen beginnen mit Bund, Kantonen und Gemeinden an Bord, und das Klimaraumkonzept Schweiz soll ab 2025 gelten.

5

Die Instrumente? Revidieren!

Die Klimaraumplanung sorgt für klimaschonende Strukturen und Infrastrukturen. Sie weist Orte und Flächen aus, wo erneuerbare Energien hergestellt werden können. Sie lotet in Wäldern, Böden und Infrastrukturen Kohlenstoffsenken aus und sichert diese. Dazu richtet die Klimaraumplanung all ihre Instrumente durchgängig auf Netto-Null aus. Der Nachholbedarf bei den Sach-, Richt- und Nutzungsplänen ist gross, da bei praktisch all diesen Instrumenten der Klimaschutz aktuell kaum ein Thema ist.

6

15 Jahre gültig? Verkürzen!

Der gängige 15-Jahre-Horizont ist für die Nutzungsplanung schwerfällig geworden. Raumbedürfnisse ändern sich schnell, und es nützt dem Klimaschutz, wenn Orte zügig neu und anders gedeutet und genutzt werden können. Wir erleben, wie das Coronavirus Büroflächen ins Wanken bringt, wie der Online-Handel die Ladenflächen leert und an ihrer Stelle Logistikzentren und Abholstationen aufbaut werden, wie Datenzentren aus dem Boden schiessen und sich Gemüsefarmen in städtischen Tiefgaragen einnisten. Die Nutzungsklimaplanung adaptiert Re-Use-Konzepte und kurbelt sie an, zum Beispiel mit einer Recycling-Gebühr auf Gebäude und Flächen aller Art.

7

Chaos vermeiden? Untergrund planen!

Die Energiewende benötigt auch im Untergrund Platz. Für Fernwärme, Baumgruben, Wärmepumpen und Glasfasernetze. Kantone und Gemeinden sollen eine Untergrund-Raumplanung starten, damit der Klimaschutz nicht am Chaos im Boden aufläuft.

8

Trennen? Verschmelzen!

Moderne und Wohlstand standen für Trennung: In der Raumplanung wurden die Nutzungen entkoppelt, in Architektur und Gebäudetechnik das Innen vom Aussen klimatisch isoliert. Klimaraumplanung bedeutet Verschmelzung. Es liegt auf der Hand, dass die Struktur einer Siedlung wesentlich dafür verantwortlich ist, wie viel CO_2 sie verursacht; weniger durch die Gebäudekubatur als vielmehr durch die Infrastrukturen und den Verkehr, die eine dezentrale Besiedlung fördern. Die Raumplanung muss dichte und durchmischte Strukturen an zentralen und klimaschonend erschlossenen Lagen fördern. Das spart Wege und belebt die bauliche Dichte. Dies mag abgedroschen klingen, aber ausserhalb der Städte wurde es in den letzten dreissig Jahren kaum umgesetzt.

9

Corona-Lehrstück? Nähe aufwerten!

Die Pandemie hat die Pendlerströme reduziert, das Homeoffice gestärkt und die Flugzeuge am Fliegen gehindert. Die Passantenfrequenz in der Zürcher Innenstadt sank, während sie in den Läden der Agglomeration stieg. Die Pandemie ist für die Klimaraumplanung ein überraschendes Lehrstück: Sie verdeutlicht, wie wichtig nahe Orte für die tägliche Erholung sind – und Nähe aufzuwerten ist zugleich Klimaschutz.

10

Mobilität? Klimafreundlich auch auf dem Land!

Benzin- und Dieselfahrzeuge müssen bis in zehn Jahren verschwinden, der private Autoverkehr muss auf die Hälfte schrumpfen – denn ob mit Strom oder Benzin betrieben, der motorisierte Verkehr wird nie Netto-Null sein. Was in den Städten möglich ist, wird auf dem Land schwierig. Es gibt keinen ländlichen Raum der kurzen Wege. Weil die Masse für den dichten öffentlichen Verkehr fehlt, bewegen sich die Bewohnerinnen häufiger individuell. Dabei sollen sie aber das Klima schützen. Die Klimaraumplanung verlangt deshalb Geld für öffentliche Parkplätze und reduziert das Tempo auf der Strasse. Sie fördert und bevorzugt Langsamverkehr, ÖV und Carsharing. Im Entlebuch etwa läuft die Mitfahrdienst-App ‹Taxito›, in der Gemeinde Masein GR wartet auf dem Mitfahrbänkli, wer ins Tal will. Gemeinden können in Zusammenarbeit mit Firmen klimafreundliche Mobilitätskonzepte festlegen, E-Firmenbusse fördern und Onlinehändler belohnen, die für ihre Lieferungen auf Sammelfahrten setzen. E-Bike und Cargo-Bike funktionieren auch in Bergtälern – zum Arbeiten, Einkaufen und Liefern.

11

Ferien und Freizeit? Klimafreundlich und passend!

Im Alltag den Klimaschutz üben und am Wochenende aus Bequemlichkeit alles Gelernte verdrängen? Das kann es nicht sein. Auch unsere Ferien- und Freizeitmobilität muss klimafreundlich werden. Dazu müssen ÖV-Angebote bequemer als das Auto werden. Das Skigebiet Andermatt Swiss Alps hat bereits experimentiert: Es mietete im Winter 2018/2019 bei den SBB eigene Züge ab Zürich HB bis Göschenen, Leute mit Skiticket fuhren gratis. Ein Knackpunkt sind die erste und die letzte Meile zwischen Haustür und Bahnhof mit Gepäck, wo zum Beispiel das E-Taxi einspringen kann. Eine Ergänzung wären schlaue Gepäcktrolleys wie sie am Flughafen zum Einsatz kommen. Die SBB-Ticket-App soll künftig auch zusätzlich diese erste und letzte Meile sowie den Gepäcktransport abwickeln. Im Gegenzug muss das Auto teurer werden: Parkplätze von Freizeitanlagen und Hotels sollen kosten, während Zugreisende einen Rabatt erhalten, weil sie auf das Auto verzichten. Hier gehen bisher vor allem private Initiativen mit gutem Beispiel voran.

12

Grün und Blau? Voraussetzungen schaffen!

Mehr Pflanzen, mehr Wasser, weniger Teer – im Baugebiet nützt dies der Klimaanpassung und auch dem Klimaschutz. Naturnahe Freiräume lassen Platz für Flora und Fauna, bilden Trittsteine für die Durchlüftung, Bäume speichern CO_2 und spenden Schatten, halten Wasser zurück, verdunsten es und kühlen so die Luft. Und die Menschen haben einen nahegelegenen Ort zum Durchatmen. Die Klimaraumplanung schafft die Voraussetzungen für solche Massnahmen und sichert sie. Die kantonalen Planungs- und Baugesetze werden so überarbeitet, dass Entsiegelung, Fassadenbegrünung, weniger Unterbauung und grössere Grünflächen realisiert werden können.

13

Mehr Energie? Solarpflicht!

Die Energiestrategie setzt auf mehr Wasserkraft, doch die ist in den Alpen bereits so stark ausgebaut, dass kaum noch Stauseen möglich sind, ohne dass diese landschaftlichen und gesellschaftlichen Schaden verursachen. Für den Klimaschutz sind nun die Möglichkeiten der Mehrfachnutzung zentral. So hat das Elektrizitätswerk Zürich die Albigna-Staumauer im Bergell mit Photovoltaikmodulen bestückt, dasselbe plant die Axpo für die Muttsee-Staumauer im Glarnerland. Im Siedlungsgebiet sind Solaranlagen auch Lärmschutzwand oder Beschattung. Die meisten Möglichkeiten bieten Dächer und Fassaden, vor allem jene von Industrie- und Gewerbegebieten und Ställen. Die Schweizerische Energiestiftung rechnet, dass so pro Jahr zehn Prozent mehr Strom produziert werden kann, als die Schweiz zurzeit verbraucht. Der Artikel 18 a des Raumplanungsgesetzes erleichtert diesen Ausbau, indem es für eine Solaranlage in der Regel lediglich ein Meldeverfahren festlegt. Die Klimaraumplanung geht weiter: Für Neubauten und Sanierungen soll eine Solarpflicht gelten. Der Ausbau darf aber architektonische und ortsbauliche Werte nicht opfern.

→

14

Bodenschutz? Auch bei der Qualität!

Klimaraumplanung sichert den Boden nicht nur bezüglich Umfang, sondern auch bezüglich Qualität. Die Bodenstrategie des Bundes von 2020 dient dabei als Leitpapier. So können neue Infrastrukturen auf minderwertigen Böden entstehen – und hochwertige Böden bleiben damit für die lokale Produktion von kohlenstoffarmen und erneuerbaren Gütern verfügbar.

15

Gleich viel Wald? Mehr Wald!

Das Bundesgesetz über den Wald verlangt, dass die Waldfläche gleich gross bleibt. Doch Bäume nehmen durch die Photosynthese CO_2 auf. Mehr Wald bedeutet deshalb weniger CO_2 in der Luft, und das daraus gewonnene Holz bindet als Baumaterial das CO_2 für weitere Jahrzehnte.
Die Klimaraumplanung schafft deshalb Platz für Wald in Stadtparks und in Agglomerationen und sichert Wälder als Naherholungs- und Siedlungsgebiete. Die Waldstadt Bremer in Bern ist zwar gescheitert, aber nun skizziert die Aargauer Gruppe ‹Bibergeil›, wie die räumliche Koexistenz von Siedlungs-, Landwirtschafts- und Waldflächen einen von gesetzlichen Restriktionen befreiten, vielfältig nutzbaren Wald fördert. Der Verein Wald-Klimaschutz Schweiz bietet ein Fördermodell mit Emissionsausgleich an. Er vermittelt Zertifikate für ökologische Waldflächen. Zielgruppen sind Forstbewirtschafter, Spenderinnen, Unternehmen und Private, die ihre bisher unvermeidbaren Emissionen ausgleichen wollen. Auf diesem Weg eine Tonne CO_2 im Wald zu versenken, kostet 35 Franken.

Die Klimaraumplanung ist in ihrem Denken dem Wald verwandt: Sie setzt auf lange Zeiträume. Sie nimmt die Ideen und Erfahrungen Privater auf und setzt sie in Richt- und Nutzungspläne um, sie verrückt die unverrückbaren Waldgrenzen und schafft mehr und nicht weniger Wald.

Klimaraumplanung in der Werkstatt

Es wird dauern, bis Netto-Null in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist, von den Parlamenten in Bund und Kantonen genehmigt und vom Bundesgericht gestützt wird. Die Klimaraumplanung ist darauf angewiesen und kann, bis es soweit ist, dennoch in ihren Büros und Werkstätten experimentieren. Das zweite Kapitel versammelt Tipps für den Alltag.

16

Kenne das Klima

Als Klimaraumplanerin musst du keine Meteorologie-Expertin sein. Die wichtigsten Fakten zu Kaltluft und Hitze, zu Vegetation und Wasser musst du aber kennen. Ihre Wirkungen musst du verstehen und die Klimaszenarien 2018 begriffen haben. Die systemischen Zusammenhänge bestehen überall – zwischen Temperatur und Wasser, zwischen Wasser und Boden, zwischen Boden und Nutzung, zwischen Nutzung und Verkehr. Du entscheidest mit Blick auf das grosse Ganze. Du weisst, welche Folgen deine Entscheidungen für das Klima haben werden.

17

Denke dreidimensional

Die Raumplanung klebte ihrem Namen zum Trotz zu lange an der Zweidimensionalität. Als Klimaraumplaner denkst und handelst du im Raum. Du gehst vor Ort und berücksichtigst in deiner Arbeit Eigenschaften der vorhandenen Topografie, Natur und Infrastruktur. Denn Klimaraumplanung funktioniert schlecht am Schreibtisch.

18

Nutze Daten

In der Klimaraumplanung gilt «Software statt Hardware». Die Digitalisierung ist ein Schlüssel zu Effizienz und Suffizienz. Sie ermöglicht Raumplanung nicht als Ausbau, sondern als Umbau. Dank geeigneter Daten kennst du den gegenwärtigen Gebrauch von Gebäuden und Infrastrukturen und lernst daraus, besser und anders zu planen.

19

Reduce, re-use, recycle

Die Folge von Raumplanung muss nicht Bauen sein. Als Klimaraumplanerin versuchst du, anders zu nutzen, parallel zu nutzen und stärker zu nutzen. Die Kreativwirtschaft macht es vor, und in der Geschichte der Industriebrachen und ihrer Umnutzungen findest du alte und neue Beispiele.

20

Teste und probiere

Definitives kostet Zeit und Geld. Dem Klimaschutz hilft loslegen, ausprobieren, lernen. Der alte autofreie Sonntag, der mehrmonatige Veloschnellwegtest, die zonenwidrige temporäre Nutzung. Der Pilotbetrieb zeigt, was geht und wo die Schwachstellen sind. Lerne von Zwischennutzungen und setze auf das Temporäre. Das kann nicht nur die alternative Bar oder der hippe Pop-up-Store sein, sondern auch ein Spielplatz, ein Quartierladen, eine Abholstation.

Klimatipps für die Architektur
Dieser Artikel ist eine Fortsetzung von ‹33 Klimatipps für die Architektur›, siehe Hochparterre 5 / 20.
klimatipps.hochparterre.ch

Dank
Martin Berthold, Bertholdkrass Space & Options, Andrea Näf, Kantonsplanerin Thurgau, Florian Brunner, Felix Nipkow, Schweizerische Energie-Stiftung, Köbi Gantenbein, Hochparterre.

Die wichtigsten Quellen
‹Starthilfe kommunaler Klimaschutz›, Andreas Schneider, Jolanda Zurfluh, Susanne Schellenberger, Hochschule für Technik Rapperswil (HSR), 2020; Masterthesis ‹Klimawandel in der kantonalen Richtplanung›, Jolanda Zurfluh, HSR, 2020; ‹Bericht Klimawandel & Raumplanung, Zusammenfassung und Handlungsbedarf›, HSR, 2019; ‹Klimawandel und Raumentwicklung, eine Arbeitshilfe für Planerinnen und Planer›, Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), 2013; ‹Forum Raumentwicklung: Klimawandel – Die Rolle der Raumentwicklung›, ARE, 2020; ‹Hitze in Städten – Grundlage für eine klimaangepasste Siedlungsentwicklung (2018)›, Bafu und ARE; Sachplan Verkehr, ARE; Pilotprogramm Anpassung an den Klimawandel, Bafu, 2018–2022. IPCC, Climate Change 2014 – Mitigation of Climate Change, Contribution of WG3, 5th Assessment Report of IPCC, Chapter 12; National Centre for Climate Services, www.nccs.admin.ch; Schweizerische Energie-Stiftung; RZU Planungsdachverband Zürich und Umgebung; Netto-Null Treibhausgasemissionen Stadt Zürich, Grundlagenbericht, 2020

21

Beteilige die Menschen

Der Klimaschutz gelingt uns gemeinsam. Top-down ist vorbei. Stösst dein Projekt auf Widerstand, ist nicht der Widerstand schuld. Die gegenseitige Therapie besteht aus Zuhören und Teilhaben. Erfolgreiche Geschäftsmodelle beteiligen ihre Kundinnen und Kunden an der Entwicklung eines Produkts. Sie fühlen sich ernst genommen und bedanken sich dafür mit Treue.

22

Triff den Nerv

Niemand befürwortet die Zerstörung der Erde. Aber niemand wird gerne zu etwas verdonnert. Am richtigen Nerv gekitzelt, sind viele jedoch bereit, die Veränderung bei sich zu beginnen. Kitzle den Portemonnaie-Nerv, den Technikfreak-Nerv, den Trend-Nerv, den Tier- und Naturschutz-Nerv und den Solidaritäts-Nerv. Triff den Nerv mit deinen Veränderungsvorschlägen!

23

Gib und nimm

Wie beim Mehrwertausgleich kannst du auch beim Klima den ‹Wenn-dann›-Hebel bedienen: Verknüpfe finanzielle Anreize mit dem Planungsziel und stimuliere so etwas, das dem Klimaschutz dient. Wer für eine Solaranlage Geld bekommt, soll zum Beispiel den eigenen Strom für sich brauchen und bei der nächsten Fahrzeuganschaffung zur E-Mobilität wechseln. Fördere solche Mechanismen dann, wenn du gibst. Später ist dein Hebel weg.

24

Erzähle Geschichten

Informiere die Menschen in deiner Gemeinde und in deinem Kanton über die Klimaraumplanung. Am besten mithilfe des Ortes, der Menschen und der Taten. Im Kanton Thurgau zum Beispiel erzählt die junge Raumplanerin Eveline Gisel mit der erfolgreichen Kampagne ‹Vorteil naturnah› vom Nutzen der Biodiversität im Siedlungsgebiet. Frage eine Schriftstellerin, wie und wo du die Geschichte am besten erzählst, damit sie gehört wird. Arbeite mit Fachleuten für Kommunikation und Werbung zusammen – das Bundesamt für Gesundheit macht es vor mit seinen Bevölkerungskampagnen zu ‹Love Life› und Corona.

25

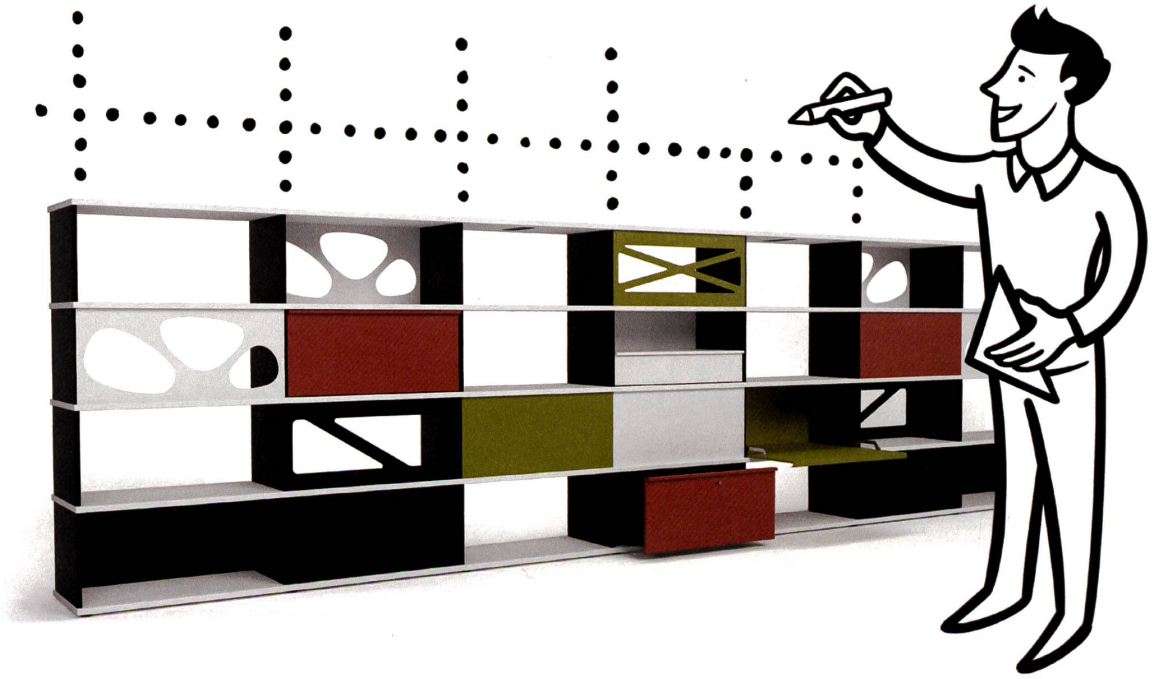
Sei geduldig

Die Raumplanung steckt in der Klemme. Sie hat den Auftrag zu verdichten, sucht nach Wegen und trifft auf Widerstand. Oft werden Planungen ausgebremst. Deshalb verlangt Verdichtung Geduld und Zuhören. Richte deine Abläufe und Budgets darauf aus. Gespräche kosten Zeit und Geld, aber sie machen Projekte möglich. Und wenn du ermattest, dann engagiere Leute, die dir helfen, das Gespräch am Laufen zu halten. ●

«Nicht auszudenken, was alles möglich ist.»

Gräub Office plant und richtet ein – auch für Visionäre. Als Beispiel das Raumteil- und Regalsystem LO Next, das sich frei gestalten und erweitern lässt.
www.lista-office.com

lista office LO



GRÄUBOFFICE
Planen, Einrichten. graeuboffice.ch